

IHRE GESCHICHTEN HÖREN



Die Berliner Illustratorin Patricia Thoma hat Workshops mit Jugendlichen im Arrest angeboten. Aus dieser Arbeit entstand ein Comic, in dem diese jungen Menschen zu Wort kommen – und was sie zu sagen haben, verdient Gehör

Interview: Jacek Slaski

Frau Thoma, wie lange waren Sie im Jugendarrest und wie sind Sie dort überhaupt hingekommen?

Ich habe über ein Jahr lang mit Jugendlichen in der Jugendarrestanstalt Berlin-Brandenburg gezeichnet. Das Projekt schwirrte mir lange im Kopf herum. Eigentlich wollte ich ins Gefängnis, aber dann kam die Idee, den ersten Band im Jugendarrest zu erstellen und dann den zweiten Teil im Gefängnis. Auch vor dem Hintergrund, dass viele Jugendliche, die im Arrest waren, rückfällig werden und später ins Gefängnis kommen.

Herausgekommen ist dabei ein Buch über den Jugendarrest. Diese Institution ist, das ist wichtig, kein Gefängnis. Können Sie kurz den Unterschied erklären?

In den Jugendarrest kommen Jugendliche von 14 bis 24 Jahren für kleinere Straftaten, trotzdem haben viele oft eine lange kriminelle Geschichte. Man kommt nicht in den Jugendarrest, wenn man mal schwarzfährt oder etwas klaut. Erstmal müssen die Jugendlichen Sozialstunden ableisten, und wenn das nicht wirkt, müssen sie in den Arrest und bleiben dort bis zu vier Wochen.

Das soll aber keine Strafe sein. Im Arrest sollen die Jugendlichen wieder auf den richtigen Weg gebracht werden. Das Hauptintention ist, sie aus ihrem Umfeld herauszunehmen und eine Tagesstruktur einzuüben. Drogen, Alkohol, Zigaretten und Smartphones sind dort tabu. Es ist ein Ort, der wirklich abgeschirmt ist.

Sie haben diese Jugendlichen dort getroffen, wie lief das ab?

Mein Projekt war ein Teil dieser Resozialisierung. Dort werden viele Aktivitäten an-

geboten: Holzwerkstatt, Basteln oder Gartenarbeit und mein Angebot war der Comic-Workshop. Und mit den Jugendlichen, die darauf Lust hatten, habe ich dann diese sieben Geschichten entwickelt. Anfangs waren sie skeptisch, ob ich wirklich Interesse habe, ihre Geschichten zu hören. Ich glaube, sie erleben oft, dass Erwachsene ihnen was erzählen wollen, und sehr selten, dass ihnen wirklich zugehört wird. Es ist aber auch so, dass viele Konzentrationsprobleme haben, einige der Jugendlichen sind alkohol-, drogen- und nikotinabhängig. Dort erleben sie, was ein kalter Entzug bedeutet. Deshalb kann die Stimmung von einer Sekunde auf die andere kippen.

Sie sprachen in den Gruppen über Themen wie Arbeit, Bildung, Stärke, Männer- und Frauenbilder. Hat Sie etwas besonders überrascht?

Im Jugendarrest sind über 90 Prozent männliche Straftäter. Deshalb ist Männlichkeit ein großes Thema: Stärke, Muskeln, das ist total wichtig. Aber dann wird klar, dass sich hinter dieser Fassade so was ganz Sensibles und Zerbrechliches verbirgt. Mich hat auch sehr berührt, wie unglaublich wichtig die Familie, und vor allem die Mutter, für die jungen Männer ist, obwohl sie fast alle aus zerrütteten Familien kommen. Erschreckend fand ich auch, dass viele Gewalt in der Kindheit erlebt haben, aber diese auch bei ihren eigenen Kindern als Erziehungsmaßnahme einsetzen würden. Aber natürlich gibt es im Arrest auch Jugendliche aus wohlhabenden Familien. Wohlstandsverwahrlosung ist ein großes Thema.

Diese Geschichten wurden dann in den Workshops gezeichnet, allerdings nicht von Ihnen, sondern von den Jugendlichen selbst. Hat das funktioniert?

Natürlich konnten die Jugendlichen nicht alle auf Anhieb zeichnen. Deshalb habe ich eine besondere Technik auf Grundlage von Fotos, die dann abgepaust wurden, entwickelt. Das gab ihnen das Fundament, aber sie hatten auch viele Freiheiten. Sie konnten zum Beispiel die Kleidung oder den Gesichtsausdruck verändern. Viele von ihnen haben wenig Positives in ihrem Leben erlebt und als die Comics am Ende des Workshops so professionell aussahen, waren sie begeistert und auch stolz.

Das klingt nach einem Erfolgserlebnis, dennoch weiß man von hohen Rückfallquoten in der Jugendkriminalität. Wie nachhaltig war Ihr Projekt?

Menschen können nicht in vier Wochen ein völlig neues Lebenskonzept erlernen. Die Jugendlichen kommen nach ihrer Entlassung in die gleichen Strukturen zurück, wieder zu ihrer Familie, zu ihren Freunden,

und haben vielleicht diese große Idee, aus der Kriminalität herauszukommen, aber das ist unglaublich schwer.

Ihr Buch ist dokumentarisch angelegt, am Ende stellen Sie auch die Belegschaft vor, den Anstaltsleiter, den Tischler, die Sozialarbeiterin. War es Ihnen wichtig, beide Perspektiven zu zeigen?

Ich möchte nicht das System kritisieren, das ist nicht meine Aufgabe. Und im Jugendarrest sind viele Leute, die da wirklich ihr Herzblut reinstecken. Sie machen Überstunden, überlegen sich spannende Angebote. Das ist großartig und funktioniert immer wieder. Es war mir wichtig, auch ihre Perspektive zu zeigen. Vielleicht kritisiere ich das System indirekt, ich stelle es in Frage, aber ich glaube gleichzeitig, dass noch niemand eine richtig gute Alternative dazu gefunden hat.

Sie beschäftigten sich in ihren früheren Büchern mit politischem Aktivismus, Seenotrettung, einem blinden Fußballer oder der Frage, wie wir unsere Zukunft erträumen. Verstehen Sie Ihre Arbeit auch als eine kritische Stimme im gesellschaftlichen Diskurs – oder anders gefragt: Können Comics die Welt ändern?

Auf jeden Fall, das hoffe ich. Als Kind wollte ich zu Greenpeace und hatte große Pläne, aber dann war ich zu schüchtern. Bücher sind für mich eine Möglichkeit, mit Hilfe der Kreativität Fragen an die Gesellschaft zu stellen. Und ja, ich verstehe meine Arbeit auch als Beitrag zum gesellschaftspolitischen Diskurs.

Im Jugendarrest von Patricia Thoma, Jacoby & Stuart, 96 S., 22 € ●●●●○



Zur Person

Patricia Thoma, 1977 in Müllheim geboren, studierte in Stuttgart, Derby und London. Sie ist Künstlerin, arbeitet als freie Illustratorin und Dozentin. Ihre Arbeiten wurden international ausgestellt, 2023 erhielt sie das Berliner Comic-Stipendium. Zuletzt erschien von ihr das Bilderbuch „Auf leisen Pfoten unterwegs“ bei Beltz & Gelberg.